

## 43 Kontakte? *No problem!*

**Hi, my friend!**

Flimmernder Staub, schlappe Wimpel am Tempel, Fliegen in taumelndem Tiefflug. Mittagstillte und Hitze hüllen Alma und Cathy, das Opfer der Hundemeute, auf der Bank vor der »Buschpraxis« ein. Sie dösen in der Warteschleife, bis Cathy die nächste Injektion verabreicht bekommt.

Alma lässt voller Behagen die Gedanken wandern, streckt die Beine aus und gähnt.

Klappern und Quietschen. Sie öffnet ein Auge.

Ein Junge in Schuluniform auf einem staubigen Drahtesel, graue Hose, weißes Hemd, magere Handgelenke, lackschwarz geöltes Haar, stoppt direkt vor ihnen.

»Hi!«

Er stemmt die Füße in den zu großen Sandalen in den Boden, schiebt mit dem Zeigefinger die Brille, die auf seiner Nasenspitze balanciert, zur Stirn und starrt. Die Augen unnatürlich durch die riesigen Brillengläser vergrößert starrt er gründlich – ein Forscher vor dem Objekt seiner wissenschaftlichen Passion. Im Visier hat er Cathy, die junge Frau mit den Sommersprossen und den kupferroten Locken.

»Where are you coming from?«

»I come from Ireland but I live in England.« Cathy nickt ihm zu.

Mehr Starren. Finger ans Kinn. Kopfwackeln.

»Where is your husband?«

»I don't have a husband. I have a boyfriend, we are not married.«

Noch mehr Kopfwackeln.

»What are you working?«

»I'm trained as a teacher but I work in a bookshop.«

Die Brille rutscht in Zeitlupe zur Nasenspitze. Kurzes energisches Kopfwackeln. Mit einem ungeduldigen Schubs wird die Brille wieder nach oben befördert.

»You living in one country but coming from other.«

Wackel, wackel.

»You having boyfriend but not married.«

Wackel, wackel.

»You having profession but working another.«

Wackel, wackel.

Stille.

»Very confusing!«

Der junge Forscher setzt einen Fuß auf das Pedal seines Fahrrads und radelt kopfwackelnd davon.

Jetzt starren Alma und Cathy. Sie starren ihm hinterher, wie er schwankend von einer Straßenseite zur anderen kurvt und im Abfall scharrende Hühner aufscheucht.

Perplex schauen sie sich an, heben die Schultern und drehen die Handflächen zum Himmel: »Indeed!«, und brechen in wildes bejahendes Kopfschütteln aus.

## What's the problem?

»Alma, my friend, wie erfrischend! Ja, so sieht's nun mal aus: Wir Westler sind eine hochkomplizierte, äußerst befremdliche Gattung. Zuweilen selbst in unseren eigenen Augen.«

Unterwegs in Indien treffen Sie immer und überall auf Menschen, die Sie anstarren und sich zu selbsternannten Freun-

den machen: »*Hello, my friend! Want to visit my school?*«, oder sich mit dem allgegenwärtigen »Wie-heißt-du-wo-kommst-du-her-bist-du-verheiratet?«-Mantra an Ihre Sohlen heften. Und das in Situationen, wo Sie womöglich das Gefühl haben, kurz vor einem Hitzschlag zu stehen, die Orientierung verloren haben und Ihnen vor Durst die Zunge aus dem Hals hängt. Da geben Ihnen diese inquisitorischen Fragen einfach den Rest. Und Fakt ist, dass, auch wenn sich die meisten Reisenden zuweilen wie Angelina Jolie auf der Flucht vor Paparazzi fühlen mögen, der Wunsch nach Alleinsein Indern ziemlich schwer zu vermitteln ist. Selbst deutliche Signale, die zeigen, dass Sie Ihre Ruhe haben wollen, verhalten unverstanden. Kein Wunder, dass Sie da aus der Haut fahren möchten.

### **No problem – relax!**

Als Ausländer, besonders als Weißer, werden Sie in Indien häufig auf der Straße angesprochen. Ihnen wird viel Aufmerksamkeit geschenkt, und oft stehen Sie im Mittelpunkt des Interesses, in ländlichen Gebieten werden Sie häufig einfach stumm angestarrt und verfolgt. Als lebendiges Exemplar eines Westlers sind Sie oft so etwas wie eine seltene Spezies. Auf dem Land haben viele noch nie einen Menschen mit heller Haut und blauen oder grünen Augen gesehen, und so sind Sie schlicht ein extrem interessantes Ereignis.

Immer wieder werden Sie erleben, dass sich spontan Begegnungen mit leichten Unterhaltungen ergeben, Tee wird spendiert, oft aus reiner Freundlichkeit. Bleiben Sie dennoch realistisch, auch die warmherzigsten Kontakte können sich nur in seltenen Fällen zu dauerhaften Freundschaften entwickeln. Nehmen Sie es als das, was es ist: ein schöner Augenblick. Vermeiden Sie romantische Ansichten über Freundlichkeit

und Freundschaft, bleiben Sie wach. Die große Armut bewirkt eben doch häufig, dass ein westlicher Tourist einfach als guter Fang gesehen wird, der möglichst nutzbringend angenommen werden soll. Vertrauen Sie Ihren Instinkten und halten Sie eine gesunde Distanz zu den Bekanntschaften am Wege.

Wollen Sie mit jemandem ins Gespräch kommen, müssen Sie sich nur fünf Minuten an einem belebten Ort aufhalten, also praktisch überall in Indien. Wobei der Begriff »Gespräch« nur ungenau beschreibt, was wirklich stattfindet. Da das Reisen ins Ausland für viele Inder ein unerfüllbarer Traum ist – die meisten besitzen nicht einmal einen Pass, und ein Visum ist nur unter allergrößten Schwierigkeiten zu erhalten –, lieben sie den Kontakt mit Ausländern. Doch oft reichen die Sprachkenntnisse nicht aus, und es bleibt bei den immer gleichen Fragen, bei einem Frage-Antwort-Spiel mit geringen Variationen. Wundern Sie sich nicht, wenn Sie schon nach aller kürzester Bekanntschaft nach Ihrer Visitenkarte oder Adresse gefragt werden – Kontakte nach Europa oder in die USA zu haben, hebt das Ansehen.

Sie sollten sich in jedem Fall darauf einrichten, viele persönliche Fragen gestellt zu bekommen – *How old are you? How much money do you make? How much costs your watch?* –, die wir in Europa als viel zu aufdringlich empfinden, genauso wie immerzu angestarrt zu werden. Doch das Anstarren gilt nicht als unhöflich, bezeugt es doch ein lebendiges Interesse an dem anderen Menschen. Auch die distanzlosen Fragen sind nur eine Form der ersten Kontaktaufnahme; Inder lieben es zu kommunizieren, nehmen jede Gelegenheit dazu wahr und sind auch untereinander auf Reisen schnell im lebhaften Austausch.

Da Inder für gewöhnlich sehr dicht zusammenleben, sind persönlicher Raum und Rückzug für die meisten Menschen

äußerst fremdartige Vorstellungen. Sie kommen gar nicht auf den Gedanken, dass jemand allein sein möchte, was auf Dauer sehr anstrengend sein kann. Auch wenn Ihnen die Annäherungen lästig sein sollten, so weisen Sie die gut gemeinten Gesprächsangebote nicht brüsk zurück. Antworten Sie kurz und freundlich. Oft sind die Fragenden schon nach ein paar Antworten zufrieden und ziehen ab. Und überlegen Sie sich am besten schon jetzt eine plausible Erklärung dafür, warum Sie gerade mit niemandem sprechen möchten – Ansagen, die zugegebenermaßen oft ohne Wirkung bleiben. Warum drehen Sie nicht einfach den Spieß um und richten dieselben Fragen an Ihr Gegenüber? Das wird in den meisten Fällen erfreut aufgenommen. Möglicherweise finden Sie auf diese Weise etwas über das wirkliche Leben hinter den vielen Gesichtern heraus.

Louis Malle, französischer Filmemacher (1932–1995), reiste Anfang der 60er-Jahre durch Indien und dokumentierte mit der Kamera an vielen Orten das indische Leben. Gleich zu Beginn stellte er überwältigt fest: »Wir sind hergekommen, um *sie* zu beobachten, und nun sind sie es, die *uns* anschauen. Die Rollen sind vertauscht, wir sind es, die das Schauspiel darstellen.«\*

---

\*vgl. Louis Malle: *L'Inde fantôme* (Phantom India/Indien), Dokumentarfilm 1969.